

Gerrit Frohne-Brinkmann, Irina Jasnowksi Pascual, Josefine Reisch, Xavier Robles de Medina, Miriam Umín,

Eliza Wagener, und Alison Yip

May I Give You a Hand

19.12.2025 – 31.01.2026

May I Give You a Hand? vereint sieben Kunstwerke, die erforschen, wie wir in der heutigen Welt miteinander, mit uns selbst und mit unserer Umwelt in Beziehung stehen. Unsere Bewegungen in der Welt sind eng mit unseren Erinnerungen, Gedanken und vergangenen Erfahrungen verbunden. Zugleich werden wir maßgeblich von unserem sozialen Umfeld und unserer kollektiven Geschichte geprägt. Der Begriff des „kollektiven Gedächtnisses“¹ beschreibt jene gemeinsamen kulturellen und gesellschaftlichen Kontexte, die Gruppen von Menschen verbinden. Doch in einer digitalen Gesellschaft stellt sich die Frage, wie ein solches gemeinsames Gedächtnis überhaupt existieren kann und wie wir einander im gegenwärtigen Moment die Hand reichen können.

Das erste Werk, dem wir begegnen, ist *Untitled (N.I.T.A.)* von Eliza Wagener, in dem Abstraktion zu einem Akt sanften Rückzugs wird. Figuren verschwimmen, lösen sich auf und treiben aufeinander zu. Die Spannung zwischen diesen Körpern entsteht durch unseren Blick: die Erinnerungen, die wir in uns tragen, die Gesten, die wir wieder erkennen, die intimen Spuren menschlicher Interaktion, die wir in ihren Formen lesen.

Vor dem Gemälde befindet sich Miriam Umíns Bank, eine Nachbildung des Exemplars aus den Ausstellungsräumen der Gemäldegalerie. Losgelöst von ihrem ursprünglichen Kontext wird dieses schwere, funktionale Objekt selbst zum Kunstwerk, geprägt sowohl von der Institution als auch der Künstlerin. Und doch bleibt es, was es immer war: ein Ort zum Sitzen, Ausruhen und Verweilen beim Betrachten der umliegenden Werke.

Mit seiner *Mammoth Mouse* wendet sich Gerrit Frohne-Brinkmann hybriden Kreaturen zu, die vertraute Unterscheidungen verwischen und jüngste wissenschaftliche Versuche widerspiegeln, Eigenschaften ausgestorbener Spezies wiederzubeleben. Seine keramische Skulptur verbindet eine Labormaus mit dem Fell eines Mammuts und erzeugt so einen Organismus, der zugleich plausibel und seltsam deplatziert erscheint. Das Werk reflektiert das menschliche Verlangen, die Natur neu anzugeordnen, und zeigt, wie instabil die Grenzen zwischen Evolution und zeitgenössischer Erfindung geworden sind.

Matte Painting ist eine Technik, bei der Künstler:innen auf Glasscheiben malen – mit Farbe oder Pastell – um Hintergrundkulissen für Filme zu schaffen, die es in der Realität gar nicht gibt. So entsteht die Illusion eines Ortes oder einer besonderen Umgebung. Ähnlich funktioniert die in der Kunstgeschichte oft genutzte Darstellung von Wolken als Köpfen, die Wind blasen. Sie versucht, ein sonst stilles Bild im Kopf des Betrachters zum Leben zu erwecken. Wind selbst unterscheidet nicht zwischen Lebendigem und Unlebendigem, sondern zeigt sich nur durch das, was er bewegt. Irina Jasnowski Pascuals Glasgemälde *The Wind Suffers of Blowing* arbeitet nicht auf diese klassische Weise. Sie schafft keine Landschaft, sondern schwebt frei im Raum, wie eine Figur, die in der Luft hängt. Und doch braucht auch sie etwas, woran sie sich orientieren kann. Wie der Wind die Welt braucht, um sichtbar zu werden oder Farbe das Glas, auf dem sie landen kann, braucht die Figur einen „Untergrund“, um ihre Bewegung spürbar zu machen.

Xavier Robles de Medinas Werk *Ti-a ieșit iepurele în cale* spielt direkt mit der Frage, wie ein Kollektiv definiert wird. Der Titel bezieht sich auf eine rumänische Redewendung, die mit „Ein Hase ist dir über den Weg gelaufen“ zu übersetzen ist und in diesem kulturellen Kontext Unglück verheißen. Die Zeichnung basiert auf dem Bild eines Origami-Hases sowie auf einem Hintergrund, der aus dem Instagram-Account eines Freundes stammt, der während eines Aufenthalts des Künstlers in Rumänien durch Südfrankreich reiste. Entstanden im Jahr 2020, reflektiert das Werk die globale Pandemie – einen Moment, in dem dieser „Unglückshase“ uns allen, von Rumänien bis Suriname, über den Weg gelaufen ist – und zeigt, wie sie die Rahmenbedingungen, innerhalb derer wir Kollektive denken und bilden, grundlegend verändert hat.

Das Gemälde *Untitled (handling)* von Alison Yip zeigt zwei Handpaare, welche Objekte berühren die im Hintergrund zu verschwinden scheinen. Man erkennt deutlich, dass die Hände etwas halten, doch was genau dies ist, bleibt den Betrachtenden verborgen. Anhand der unterschiedlichen Perspektiven wird deutlich, dass die Hände in verschiedenen Kontexten situiert sein müssen, die in einem einzigen Moment auf der Leinwand zusammengeführt werden. Auch wenn wir die vollständige Situation nicht sehen, ergänzen wir die fehlenden Teile – in diesem Fall die Kunstwerke –, um das Gesehene zu erklären. Dies ist nur durch die Erinnerungen möglich, die wir gesammelt haben und kann sich von Betrachter:in zu Betrachter:in deutlich unterscheiden.

Josefine Reisch wiederum verlagert das Bild innerhalb ihres Rahmens. Auf Leinwänden, die mit historischen Gemälden bedruckt sind, malt sie hyperrealistische Ränder, die das darunter Liegende nahezu überdecken. Ihre Geste in *Inversion (Café Terrace at Night)* ist feinfühlig und subversiv zugleich. Indem sie das Dekorative in den Vordergrund rückt, stellt sie infrage, was als Inhalt gilt, was sichtbar bleibt und wer die Geschichte rahmen darf.

Gemeinsam zeigen die Werke, wie sehr Gesten, Wahrnehmungen und Handlungen von Erinnerung und Erfahrung durchdringen sind. Sie richten den Blick auf die leisen, oft übersehenen Formen von Beziehung – zwischen Menschen, Dingen und Räumen – und machen spürbar, dass Verbindung weniger aus Gewissheit entsteht als aus dem gemeinsamen Handeln im gegenwärtigen Moment.

¹ nach Jan Assmann